

Himmel und Erde berühren sich: Tanz–Gottes-Dienst

Bericht über das Symposium der Christlichen AG Tanz in Liturgie und Spiritualität e.V.
vom 05.-08. Januar 2017
im Kardinal-Hengsbach-Haus in Essen- Werden
(von Marlies Scharping und Katrin Gergen-Woll)



Zum Jahresbeginn kamen 60 Kirchentänzer/innen, Theolog/innen und Tanzpädagog/innen aus Deutschland, aus der Schweiz und aus Norwegen zusammen, um über Tanzgottesdienste zu diskutieren. Die Christliche Arbeitsgemeinschaft Tanz in Liturgie und Spiritualität e.V. eröffnete so ihr Jubiläumsjahr – 20jähriges Bestehen – mit einem ihrer Kernthemen, nämlich das Verständnis für leibliche Glaubensvollzüge zu wecken und Tanz im kirchlichen Leben zu ermöglichen.



Himmel und Erde berühren sich – so soll es wohl sein in einem Gottesdienst. Doch: Was ist ein Gottesdienst? Was ist im ökumenischen Gottesdienst möglich? Wo hat Tanz darin Platz? Drei grundlegende Fragen für vier bewegende Tage hatte das Vorbereitungsteam angekündigt. Und noch mehr Fragen hatten die Tänzer/innen aus ihren verschiedenen Kontexten mitgebracht. Wie können wir eine Gemeinschaft er-tanzen zwischen Menschen, die aus unterschiedlichen Alltagswelten am Sonntag zur Gottesdienstfeier zusammenkommen. Wie können wir Brücken er-tanzen, so dass sich im Tanz Himmel und Erde berühren, so dass sich der einzelne Mensch mit den Mitmenschen/der Gemeinschaft und mit Gott verbindet.

Beim bewegten Eröffnungsabend wurde das Thema „Himmel und Erde berühren sich“ durch eine Performance dreier Tänzerinnen für alle sichtbar in den Tagungsraum gebracht, dann er-tanzten sich alle Teilnehmenden neue und alte Kontakte. Schließlich öffnete das Nachtgebet mit Pierre Stutz auch die Brücke zur Sehnsucht nach dem Himmlischen.

Am Freitagmorgen, Epiphania, nach dem getanzen Morgenlob führte das Referat des Schweizer Theologen Pierre Stutz „Ein Stück Himmel im Alltag – Sieben Schritte zu mehr Lebendigkeit“ die Tagungsteilnehmende auf die Spur der spirituellen Erfahrungen im Alltag. Viele Menschen wünschen sich Erfahrungen des „Da-sein-könnens“ ohne Leistungsdruck,





des Angenommenseins, der Kraft des Augenblicks. Andere wollen ihr „inneres Feuer entdecken“, spüren woher Sie Kraft nehmen, was sie begeistert. Oder es geht um die Spannungen im Leben und wie sie in Wachstums- und Reifeprozesse umgewandelt werden können. Wann kann Versöhnung und ein Neuanfang gewagt werden? Die Kunst des Loslassens fällt jenen leichter, die sich in einem größeren Ganzen aufgehoben fühlen. Viele erleben das genau auch im Tanz, dass sie ganz da und zugleich ganz weg sind. Zum Tanzen braucht es

höchste Präsenz in Leichtigkeit, Übung, Geduld und Vertrauen. Es ist ein über mich hinaus, wenn die Tänzerin/der Tänzer zum Tanz wird.

Diese spirituelle Erfahrungen wünschen sich viele nicht nur den Alltag, sondern auch für die Gottesdienste, die sie mitfeiern. Auch hier soll das Heilige in Zeichen, Worten und Bewegung erfahren und gemeinschaftlich gefeiert werden. Der Gottesdienst soll eine Brücke sein, ein Dialog zwischen Gott und Mensch. Er soll an Gottes Heilshandeln in der Geschichte erinnern und zugleich lebendige Begegnung mit Christus erlebbar machen. Im Anschluß gab es ein bewegtes Mittagsgebet mit choreografierten Kreistänzen von Sr. Monika Gessner. Hierbei konnten die Themen des Vortrags von Pierre Stutz im Tanz nachklingen.

Am Nachmittag bereiteten alle Tagungsteilnehmer in fünf verschiedenen Workshops einen gemeinsamen, öffentlichen Tanzgottesdienstes in vor, der abends in der Evangelischen Kirche Essen-Werden gefeiert wurde. Beim Kyrie, Gloria und Psalmgebet waren alle eingeladen ihren eigenen Tanz als Körpergebet darzubringen. Eine Workshop-Gruppe zeigte eine Predigt-Tanz-Performance zu Matthäus 2,1-12. Sie begannen, verteilt im ganzen Kirchenraum, suchten den Stern, fanden zur



Weggemeinschaft zusammen und gingen gemeinsam zur Krippe. Das gelesene Glaubensbekenntnis wurde durch drei Kleingruppen eindrucksvoll mit Bewegungsbildern jeweils für Gott den Vater, Jesus Christus und den Heiligen Geist begleitet. Ein Kreistanz als getanztes Sanctus führte zum gemeinsamen Vaterunser und dem abschließenden Segen.

In der Podiumsdiskussion – moderiert von Katrin Gergen-Woll - begegneten sich Theologin Nicole Breithaupt, Dr. Frank Peters, Dr. Nicole Stockhoff und Diakon Matthias Hoppe. Nicole Breithaupt arbeitet als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für praktische Theologie in Halle. Ihr Eingangsstatement begann sie mit der These, dass Tanz heute so



populär wie lange nicht mehr ist, und mit der Frage, ob die Zeit reif ist für Tanz in der Kirche, für mehr Integration von Leiblichkeit und Bewegung in der Liturgie. Zunehmend wird auch an den Universitäten anerkannt, dass unser Körperwissen und gerade das Tanzwissen anderes Wissen ist als das unseres Verstandes. Durch den Tanz geschieht im eigenen Körper Verstehen. Tanz hat ein großes Potential für menschliche Bewusstseinsarbeit, denn Tanz ermöglicht Differenzenerfahrung.

Tanz ist seit Urzeiten eine der wichtigsten Ausdrucksformen des Menschen, er ist eine Sprache in der wir ganz und gar gegenwärtig sind. Tanz ist mehr als eine austauschbare Ausdrucksform. Durch Bewegung und Tanz wird „am Ort der körperlichen Erfahrung“ Sinn generiert und erfahren.

Dr. Frank Peters arbeitet als Leiter der Arbeitsstelle Gottesdienst der Evangelischen Kirche im Rheinland in der Beratung und Ausbildung von Pfarrer/innen. Sein Statement begann mit einem Luther-Zitat. Martin Luther sagte bei der Einweihung der Torgauer Schlosskirche 1544, dass in diesem Raum „nichts anderes ... geschehe, als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang“. Wenn es aus evangelischer, liturgietheologischer Sicht eine Richtlinie für den Gottesdienst gibt, dann diejenige der Torgauer Formel: Auch der Tanz muss sich in das Kommunikationsgeschehen zwischen Gott und Mensch einfügen, indem er dem (tieferen) Verstehen des Wortes Gottes dient und/oder zur Antwort darauf wird. Partizipation muss und darf jedoch nicht heißen, dass beim Gottesdienst möglichst jede und jeder irgendetwas irgendwie aufführt. Eine „aktive Teilnahme“ kann auch im aufmerksamen Zuhören oder im innerlichem Mitbeten bestehen. Das gilt für „verordnete Bewegungsaktionen“ oder als peinlich empfundene „Tanzaufführungen“. Ob und wie Tanz im Gottesdienst Platz erhält, ist keine theologische Frage (mehr) und auch keine konfessionelle, sondern eine soziokulturelle. Bestimmte Menschen und Milieus bewegen sich lieber. Dr. Peters sagt, dass viel mehr möglich ist als wir vermuten, und er plädiert dafür: Wo Platz/Raum ist, lasst ihn uns füllen. Leider sind unsere Kirchen oft mit feststehenden Bänken ausgestattet, doch wo Räume sind, hat auch der Tanz Platz ... denn Gottesdienst ist ja mehr als eine wortreiche Vortrags- bzw. Bildungsveranstaltung.

Die Liturgiereferentin des Bistums Essen, Dr. Nicole Stockhoff, begann Ihr Kurzreferat mit einer Rückschau auf das Verhältnis von Religion und Tanz, von der ursprünglichen Einheit von Ritual, Tanz und Kult über Tanz als Ausdruck des Glaubens im frühen Christentum bis zum Tanzverbot der Kirche. Sie sprach über die Relikte von Bewegung und Tanz in unserer heutigen Gestalt von Liturgie und von Grenzen bzw. Möglichkeiten des liturgischen Tanzes. Tanz sei Ausdruck des erlösten Seins und fördert die Einheit als soziale und religiöse Gemeinschaft. Sie ermutigte vor allem auch die Vielfalt der gottesdienstlichen Feiern in den Blick zu nehmen und nicht nur über Tanz in der Eucharistiefeyer nachzudenken. Matthias Hoppe ist Diakon in der Erzdiözese Freiburg und langjähriges CAT-Mitglied. Er berichtete von seinen Praxiserfahrungen mit Tanz in der Pfarrgemeinde, in der Citypastoral und in verschiedenen Gottesdienstformen. Sich vom Wort der Bibel durchdringen lassen, eine Antwort auf Gottes Nähe tanzen. Durch Tanz Heimat finden und Entlastung spüren. Seine Erfahrungen sind äußerst positiv und er endet mit „Ich will das du bist“ und nimmt Bezug auf die Bibel „...und das Wort ist Fleisch geworden.“



Eine angeregte Diskussion schloss sich den Beiträgen an, die am Nachmittag in mehreren Kleingruppen weitergeführt wurde und dabei auch den Epiphaniastages-Gottesdienst reflektierte. Verschiedene Standpunkte und Fragen wurden auf Plakaten gebündelt, die noch ausgewertet werden. Es war ein Ringen und Suchen, wie man verantwortliche Räume für spirituelle Erfahrungen, also auch gottesdienstliche Feiern, gestaltet und dabei verschiedenste Formen von Tanz und Bewegung einbindet.

Den „Arbeitsteil“ des Symposiums beendete Claudia Schnürer, Performerin und Dozentin an der Folkwang Universität der Künste für Körpertheater. Sie ist kurzfristig für Nadia Kevan eingesprungen, um uns in einem Tanzworkshop zur Berührung von Himmel und Erde zu leiten. Körpertheater – Theater, das in meinem Körper

stattfindet. Theater, das Dunkles in Helles, Kräftezehrendes in Kraftspendendes wandeln kann.

Der Festabend wurde von CAT-Vorstandsmitglied Manfred Büsing moderiert. Als Gäste waren außerdem Volkstänzer/innen aus Essen eingeladen, die zur Polka, zum Rheinländer und zur Holsteiner Dreitour durch den Raum wirbelten und auch die gesamte Tagungsgesellschaft in Schwung brachten. Scherzhafte Beiträge von Manfred und kommentierte Tanzszenen aus Kinofilmen sorgten für himmlisch-leichte Stimmung. Ein kurzes Abendlob schloss das offizielle Tagungsprogramm ab.



Wie könnte es anderes sein: Zum Abschluss des Symposiums „Himmel und Erde berühren sich“ wurde am Sonntagvormittag ein gemeinsamer Tanzgottesdienst gefeiert. Neben getanztem Gloria und Gebärdengebeten war das Herzstück dieses Gottesdienstes eine Erzählung aus dem Alten Testament: die Erschöpfung des Elia, seine Stärkung durch die Berührung eines Engels und Nahrung die er ihm brachte, das erneute Sich-auf-den-Weg machen und der Moment der Gottesbegegnung, den Elia überraschend im leisen, zarten Säuseln des Windes erlebte.

Weitere Fotos zum Symposium finden sich auf www.christliche-ag-tanz.de

Vielen Dank an das Vorbereitungsteam



(v.l.n.r.) Marlies Scharping, Ruth Krönig, Juliane Lorz und Margareta Eichhorn; es fehlt auf dem Bild Bärbel Sinsbeck